

Mitreden? Ja, wenn wir auch gehört werden!

In Kürze

- Responsible Research and Innovation (RRI) fordert die kontinuierliche gesellschaftliche Beteiligung an Forschung und Innovation.
- BürgerInnen und zivilgesellschaftliche Organisationen sehen sich mit spezifischen Hindernissen für die Beteiligung konfrontiert.
- Politiken und Praktiken zur Unterstützung der gesellschaftlichen Beteiligung sollten sich mit Fragen der Relevanz, der Wirkung, des Vertrauens, des Wissens, der zeitlichen und finanziellen Ressourcen sowie der Legitimität befassen.

Worum geht es?

Das Konzept der „verantwortungsvollen Forschung und Innovation“ (Responsible Research and Innovation – RRI) sieht die kontinuierliche Einbindung aller gesellschaftlichen Akteure in den Innovationsprozess vor. ForscherInnen, Förderorganisationen, Unternehmen, PolitikerInnen, Zivilgesellschaft und BürgerInnen sollen aktuelle und zukünftige Entwicklungen reflektieren und diskutieren. Hauptziel ist es, Innovationsprozesse und deren Ergebnisse besser an den Werten, Bedürfnissen und Erwartungen der Gesellschaft auszurichten.

Seit der Jahrtausendwende beobachten wir eine stetig wachsende Beteiligungspraxis. Beteiligung erfolgt in Form von BürgerInnendialogen, Konsultationen mit Interessengruppen, Forschungskooperationen mit nichtwissenschaftlichen Akteuren oder BürgerInnenwissenschaft. Im Kontext von RRI geht Beteiligung über die einseitige Vermittlung von Forschungsergebnissen hinaus und ermöglicht, dass gesellschaftliche Akteure ihre Ansichten, Werte und Wissen in Forschung und

Innovation einbringen und in einen wechselseitigen Dialog treten. Regierungen, Parlamente, Unternehmen und Förderorganisationen sind bereits an der Steuerung von Forschung und Innovation beteiligt. Im Gegensatz dazu sind BürgerInnen und zivilgesellschaftliche Organisationen, wie Umweltorganisationen oder Kampagnennetzwerke, zwei Gruppen, die bisher nicht routinemäßig an solchen Aktivitäten beteiligt werden. Was ermutigt oder behindert diese Gruppen, sich mit Forschungs- und Innovationspolitik oder mit der Forschung selbst zu befassen? Wie können Beteiligungshindernisse für diese gesellschaftlichen Gruppen überwunden werden?



Diskussion von Hindernissen und Anreizen für gesellschaftliche Beteiligung in Forschung und Innovation

Das Forschungsprojekt PROSO hat sich intensiv mit der Bereitschaft und den Vorbehalten von BürgerInnen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, sich an Forschungs- und Innovationspolitiken und -prozessen zu beteiligen, beschäftigt. PROSO befragte 90 BürgerInnen in fünf europäischen Ländern (Bulgarien, Deutschland, Portugal, Österreich und Großbritannien). Die BürgerInnen sind bereit, sich an Entscheidungsprozessen in Forschung und Innovation zu beteiligen, und bevorzugen Formen der Öffentlichkeitsbeteiligung, die ihnen eine aktivere Rolle zuweisen. Während die Wissenschaftskommunikation geschätzt und als wesentlich für die Stärkung der Beziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft anerkannt wird, fordern viele BürgerInnen ein gehaltvolleres Mitspracherecht. Neun Fallstudien in den Bereichen Nanotechnologie, Synthetische Biologie sowie Ernährung & Gesundheit zeigen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen in ganz unterschiedlichen Rollen an Forschungs- und Innovationsaktivitäten beteiligt sind: als Berater, Partner, eingeladene Diskutanten, aber auch als Wächter und Kritiker.

Eckdaten

Projekttitel:	Promoting Societal Engagement in Research and Innovation (PROSO)
Projektteam:	A. Bogner, A. Bauer, D. Fuchs (in einem internationalen Konsortium)
Laufzeit:	01/2016 – 02/2018
Auftraggeber:	EU-Kommission, Horizon 2020
Website:	proso-project.eu

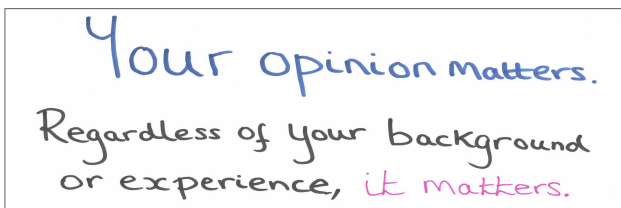
Wesentliche Ergebnisse

Die breitere gesellschaftliche Beteiligung an Forschung und Innovation ist eng mit folgenden Faktoren verbunden:

Relevanz: Die Beteiligung an Forschung und Innovation ist in der Regel nicht Teil des Alltagslebens von BürgerInnen oder der normalen Aufgaben von zivilgesellschaftlichen Organisationen. Daher empfinden sie Beteiligungsprozesse oft als irrelevant für ihre eigenen Interessen, Anliegen oder Ziele.

Wirkung: BürgerInnen und zivilgesellschaftliche Organisationen nehmen Beteiligungsprozesse oft als rein akademische Übungen wahr, die wenig Einfluss auf politische oder gesellschaftliche Entscheidungen haben. Die Wirkung wird als gering eingeschätzt, wenn Ziele nicht klar sind und keine Verbindungen zu aktuellen politischen Prozessen oder zu Akteuren mit Entscheidungsbefugnis bestehen.

Vertrauen: BürgerInnen und zivilgesellschaftliche Organisationen können den Absichten und Agenden von Sponsoren und Organisatoren von Beteiligungsprozessen misstrauen. Misstrauen ergibt sich aus einer tiefen Skepsis gegenüber politischen und anderen Eliten und einer allgemeinen Kluft zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.



Was BürgerInnen über Beteiligung denken

Kenntnisse und Fähigkeiten: BürgerInnen fehlt oft ein grundlegendes Verständnis von Wissenschaft, Wissen über ein bestimmtes Thema oder kommunikative Fähigkeiten, wodurch sie sich zu unsicher fühlen, um mit anderen BürgerInnen oder ExpertInnen zu diskutieren. Auch den beteiligten Organisationen fehlen häufig themenbezogenes Wissen, Kenntnisse der Finanzierungssysteme oder kompetentes Personal.

Ressourcen: Gesellschaftliche Beteiligung erfordert erhebliche zeitliche und finanzielle Ressourcen. Besondere Barrieren bestehen für BürgerInnen in Bezug auf die Kinderbetreuung oder wenn Beteiligungsprozesse mit Arbeitszeiten kollidieren. Auch zivilgesellschaftliche Organisationen haben Schwierigkeiten, Zeit und Geld für die Teilnahme zu sammeln und zu rechtfertigen.

Legitimität: BürgerInnen und zivilgesellschaftliche Organisationen können Zweifel an der Legitimität von Beteiligungsprozessen und ihrer eigenen Beteiligung haben. So werden oft nur wissenschaftlich ausgebildete Fachleute als einzig legitime TeilnehmerInnen an Forschungsdebatten gesehen.

Was tun?

Eine zunehmende Beteiligung von BürgerInnen und zivilgesellschaftliche Organisationen an Forschung und Innovation erfordert neue Forschungsförderungspolitiken, andere Strukturen von Forschungseinrichtungen und die Anpassung der Wissenschafts- und Bildungssysteme.

- Kurzfristig können Beteiligungspraktiken dadurch verbessert werden, dass a) volle Transparenz in Bezug auf die Rollen und Verantwortlichkeiten aller beteiligten Akteure und den Zweck und die Auswirkungen von Beteiligung gewährleistet wird, b) neue Vergütungssysteme erprobt werden und c) die Offenheit der Ergebnisse von Beteiligungsprozessen sichergestellt wird.
- Mittelfristig können Politiken und Programme der österreichischen Forschungsförderung entwickelt oder angepasst werden. Die systematische Berücksichtigung gesellschaftlicher Beteiligung könnte durch folgende Maßnahmen erfolgen: a) die Anerkennung von zivilgesellschaftlichen Organisationen als förderungswürdige Empfänger, b) die Unterstützung von BürgerInnenwissenschaft und c) die Öffnung von Beratungsgremien von Fördereinrichtungen für zivilgesellschaftliche Organisationen.
- Langfristig sind grundlegende Veränderungen im österreichischen Wissenschaftssystem und der Wissenskultur notwendig, um gesellschaftliche Beteiligung in Forschung und Innovation zu normalisieren. Entsprechende Strategien beinhalten z.B.: a) die Bereitstellung von Beteiligungskompetenz in Forschungsorganisationen, um gesellschaftliche Beteiligung zu einem integralen Bestandteil zu machen, b) die Einbindung von Beteiligung in das Bildungssystem und c) die Anpassung des wissenschaftlichen Reputations- und Belohnungssystems.

Zum Weiterlesen

PROSO Consortium (2018): PROSO Support Tool for Promoting Societal Engagement
proso-project.eu/prososupporttool/

Kontakt

Anja Bauer

E-mail: tamail@oeaw.ac.at

Telefon: +43(1)51581-6582

